

EINFALL

Karfreitag. Ein schwarzer Tag für die Menschlichkeit (wie leider so viele andere seither). Folter, Grausamkeit, Unbarmherzigkeit. Kein schwarzer Tag für die Hoffnung. Denn Jesus steht es durch; und gerade im Leiden und Sterben wird er als der erkannt, der den Himmel öffnet.

GRUNDTTEXT

Es war geschehen: Jesus war verurteilt worden, verurteilt zum Tod am Kreuz. Da konnten die Kriegsknechte des Kaisers mit ihm machen, was sie wollten. Und sie wollten ihn verspotten. Sie zogen ihm einen Königsmantel an und flochten ihm eine Krone aus Dornen. Die setzten sie ihm auf. Und sie taten so, als ob sie vor ihm zu Boden fielen vor lauter Ehrfurcht. Aber sie lachten dabei und machten sich lustig.

Als sie genug von diesem Spiel hatten, zogen sie ihm den Königsmantel wieder aus. Und sie sahen zu, dass sie ihn zur Kreuzigung brachten, auf den Hügel Golgata, draußen vor der Stadt. Weil Jesus aber schon zu schwach war, sein Kreuz zu tragen, legten sie es einem anderen auf, der gerade vorbei kam, Simon aus Kyrene.

Und als sie oben angekommen waren, kreuzigten sie Jesus. Sie teilten seine Kleider untereinander auf, ja, sie verlosteten sie. Pilatus ließ eine Aufschrift an das Kreuz machen, wer er war und was seine Anklage: Jesus von Nazareth, König der Juden. Und rechts und links von Jesu Kreuz waren noch zwei Kreuze. Daran hingen Rebellen.

Die Leute, die vorübergingen, sahen Jesus da hängen. Und sie spotteten: „Bist du so mächtig – so steig doch herab“, sagten sie. Und: „Andere hast du gerettet, nun rette dich selbst!“

Da verdunkelte sich die Sonne – so wird es erzählt – und mitten am Tag wurde es finster. Drei Stunden lang, von Mittag bis Nachmittag blieb es dunkel. Und Jesus rief laut: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dann schrie er – und starb.

Da zerriss – so wird es erzählt – der Vorhang im Tempel in zwei Teile, von oben bis unten. Und der Hauptmann, der dabei stand, als Jesus starb, sprach: „Dieser Mensch ist wahrhaftig Gottes Kind gewesen.“

Martina Steinkühler, Grundtexte MK 15,16-32 und 33-41

KOMMENTAR

Relativ kühl erzählt Markus die schrecklichen Szenen, die Jesus durchlitten hat in der Zeit von der Urteilsverkündung bis hin zu seinem letzten Atemzug. Der Erzähler scheint sich –

wie die anderen Anhänger Jesu auch – geflüchtet zu haben in einen räumlichen wie emotionalen Abstand. Wer könnte dies auch aus der Nähe aushalten?

- › Da wird einer, der wehrlos ist, gequält, bis er nicht mehr kann. Und auf der anderen Seite ist das „Spaß“.
- › Da soll einer sein eigenes Marterinstrument zur Richtstätte tragen. Und als die Kräfte versagen, muss es kurzerhand ein anderer tun.
- › Da hängt er in den Nägeln und die Luft wird ihm knapp. Und die, die es sehen, haben nichts als Hohn und Spott.

Ja, dunkel soll es werden angesichts solchen Leidens, das Allerheiligste soll entblößt werden angesichts solcher Gottlosigkeit. Hat Markus hier sein Entsetzen ausgedrückt – in den Naturschauspielen der Verdunkelung und des zerreißenen Vorhangs?

Hier und da wird die Erzählung unterbrochen durch wörtliche Rede. Hier und da wird aus der „Kamera-Totale“ ein Gesicht herangezoomt, das Mikro freigeschaltet.

**Einerseits** der Spott: Anderen hat er geholfen – sich selbst hilft er nicht. Das klingt verächtlich, ist aber die ganze Wahrheit: Die Versuchungsszene, die Verklärungsszene und all die Episoden dazwischen haben es gezeigt. Genau so einer ist Jesus. Er lebt nicht um seiner selbst willen, sondern in Hingabe für andere.

**Andererseits** Jesu Klage zu Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Das ist ein Zitat aus Psalm 22. Voll starker Bilder ist dieser Psalm. Er erzählt vom Gerechten, den die Welt hasst, bedroht und verspottet. Seine Würde und seine Existenz stehen in Frage, er aber wirft all das auf Gott. – Und er bekommt Recht. „Du hast mich erhört“ (Psalm 22,22b). Ein kleiner, leicht zu überlesender Halbvers, der den Umschwung bringt von der Klage zum Lob. Liegt die Erfahrung von Gottesferne in Jesu Klage? – Eine Gottesferne, kann man wohl sagen, die nicht aufhört, auf Gott zu hoffen, und die in allem Leid und aller Verzweiflung schon weiß, wie es „ausgeht“. (Jesus bzw. Markus kennt ja den Psalm!)

Und schließlich das Bekenntnis des Hauptmanns, jener Satz, auf den das ganze Markusevangelium zuläuft: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.“ Woher diese Einsicht angesichts des elenden Todes? Das Wunder ist ja gerade ausgeblieben. (Es sei denn, man nimmt die Verdunkelung und das Zerreißen des Vorhangs für sichtbare Zeichen; das widerspricht aber ihrer poetologischen Funktion.)

Eher scheint es, dass der Hauptmann eine Eingebung hatte. Er sieht ja den Menschen (keinen Heroen, keinen Halbgott) und er sieht zugleich: Das Leiden hat das Vertrauen dieses Menschen auf Gott nicht erschüttert. Im Gegenteil: Mit in den Tod nimmt dieser Mensch die Gewissheit, dass der gute Wille am Ende stärker ist als der böse.

Auf der Suche nach dem Engel in der Passion werden wir hier erst ganz am Ende fündig, beim Bekenntnis des Hauptmanns. Beziehungsweise bei der Erkenntnis, die diesem Bekenntnis vorausgeht. Die Grausamkeiten und Erschütterungen, die die Erzählung unter dem Schutzmantel der distanzierten Perspektive verbirgt, sollen getrost verborgen bleiben. Nichts von den Peitschen und dem Speichel und der Dornenkrone. Um das Kreuz hingegen kommen wir nicht herum. Und um die drei Perspektiven: spottende Zuschauer, einsames Ringen. Der Hauptmann, der plötzlich versteht – auf ihn wollen wir schauen.

---

## ERZÄHLUNG / THEATER

*Ein „Polizist“ erzählt.*

Ich bin nicht zimperlich. Wisst ihr, ich habe schon viel gesehen im Leben. Vor allem den Tod. Ja, ihr könnt ruhig erschrecken. Das ist kein schöner Anblick. Ich habe auch keinen schönen Beruf. Aber einer muss ihn ja machen.

Ich bin sozusagen ein Aufseher. Ein Aufseher bei Hinrichtungen. Viele werden hingerichtet im Reich des römischen Kaisers. Der Kaiser nimmt sich das Recht, alle hinzurichten, töten zu lassen, die ihm nicht passen. Das sind die, die für Unruhe sorgen und die die Macht des Kaisers bedrohen.

Die werden gefangen. Verurteilt. Und öffentlich getötet. So ist das im Römischen Reich. Ihr könnt ruhig erschrecken. Es ist auch zum Erschrecken.

Aber wie gesagt: Ich bin nicht zimperlich. Heute, drei Tage vor dem großen Fest, heute haben wir drei Hinrichtungen. Zwei davon – das Übliche. Sie fürchten sich. Sie wehren sich. „Lass uns laufen, lass uns laufen“ ... Als ob ich es zu sagen hätte!

Aber der Dritte. Der Dritte ist still. Er ist ruhig. Schwach und kaputt, schon als er kommt. Aber ruhig. Ich sehe keine Angst in seinen Augen. Ich sehe Hoffnung. Der wird doch nicht denken, dass ich ihn laufen lasse!?

Leute bleiben stehen, da, unter seinem Kreuz. Sie zeigen mit Fingern. Ich höre, was sie sagen. „Das ist Jesus, der Mann aus Nazareth.“ – „Schöne Worte hat er geredet.“ – „Geholfen hat er, er hat viele gerettet.“ – „Von Gott hat er erzählt. Dass Gott nah ist. Und dass Gott uns liebt.“ – „Viele sagen, er ist Gottes Kind.“ – „Gottes Kind! Dann soll er’s doch zeigen! Soll er doch vom Kreuz herabsteigen!“ – „Ein Wunder tun, oh ja. Ein richtig großes Wunder!“

Ich bin nicht zimperlich. Aber in meinen Ohren klingt das wie Spott. Wenn ich ihn so ansehe, diesen Jesus: so schwach, so kaputt ... Wo ist denn sein Gott? Nichts zu sehen. Außer vielleicht: in seinen Augen.

Jesus ist still bis zum Schluss. Dann schreit er: „Gott, warum!?!“, schreit er. Ich kapier’s nicht! Immer noch, immer noch hofft er auf seinen Gott. Wie kann er das? Wie kann er das!? Dann

stirbt er. Seine Augen sind zu. Es wird dunkel. Von Gott hat er erzählt. Von einem Gott, der die Menschen liebt. Auch hier, auch hier am Kreuz?

Ich bin nicht zimperlich. Aber auf einmal wird es hell, in aller Dunkelheit. Und ich höre mich sagen: „Ja, dieser Mensch war Gottes Kind!“ Mehr als dieser Mensch kann man von Gott nicht wissen.

---

## VORBEREITUNG UND MATERIAL

*Für die Einstimmung.* Zu Beginn soll der KiGo-Raum dunkel sein, ein Altar ist aufgebaut und eingedeckt; die Kinder stehen (Kleine mit den Erwachsenen, die sie begleiten) in einer langen Reihe. Pro Kind (Erwachsener) eine Kerze. Tiefe Schale mit Sand zum Abstellen der Kerzen.

*Für die Mitte:* violetteres Tuch, schwarzes Tuch (wird später gelegt)

*Für die Erzählung:* eine Handpuppe, z.B. „Polizist“

*Materialtheke:* schlichte Holzkreuze, Farben, Bänder; Texte der Geschichte (z.B. „Grundtext“, s.o.).

---

## ABLAUF

**VORBEREITUNG** Die Kinder versammeln sich vor der geschlossenen Tür des KiGo-Raums. Sie bilden eine Schlange. (Kleine Kinder stellen sich mit ihrer erwachsenen Begleitperson auf.) Ein „psst“ geht von Mund zu Mund. L: „In der Passionszeit erinnern wir uns an den schweren Weg Jesu. Wir sind leise. Wir treten einzeln an den Altar und sagen ein stilles Gebet. Wir entzünden eine Kerze an der Osterkerze. Wir sagen: Herr, erbarme dich. Wir stecken die Kerze in die Schale mit Sand.“

Die Kerzen werden ausgeteilt. Ein zweites „psst“ geht von Mund zu Mund. Die Tür wird geöffnet. Jemand von Team macht den Anfang. Die Kinder folgen.

**ANFANGSRITUAL** (= Eröffnung des Gottesdienstes / Konstituierung der Gemeinde) Je nach Gegebenheit vor Ort (z.B. Votum, trinitarische Formel, Gebet, Namensrunde), Lied

**VORBEREITUNG** L holt vom Altar das Kruzifix (mit Korpus).

**ERZÄHLUNG** Der Hauptmann erzählt und legt ein Bekenntnis ab.

**GESPRÄCH** Die Kinder stellen sich der Frage: Was war / ist so besonders an Jesus?

## SCHLUSSRITUAL

- › Jedes Kind erhält ein kleines Kreuz. Es kann bemalt oder verziert werden. Die Mitarbeitenden beraten und helfen. Grundtext für zu Hause.
- › Fürbitten, Segen und Lied.

---

LEITIDEE / ZIELPERSPEKTIVE

Innehalten unter dem Kreuz. Auf das Bekenntnis hören: „Dieser ist wahrhaftig Gottes Kind gewesen.“ Und dann fragen: Wer kann sich mit unter dieses Bekenntnis stellen? Gesucht werden Geschichten von Jesus, die das Bekenntnis mit Leben, mit Erfahrung füllen.

---

GRUNDTXT

Wie A; außerdem eine Reihe von Grundtexten aus dem Markusevangelium – gemäß folgendem einleitenden Text:

*Da war einer am Kreuz hingerichtet worden. Er hatte von Gott erzählt und wie Gott gehandelt: segensreich, barmherzig und gnädig. Manche nannten ihn Gottes Sohn, andere den Gesalbten (hebräisch: Messias, griechisch: Christus), den neuen König der Juden. Das hatten ihm die Machthaber übelgenommen und die geistlichen Führer hielten es für Gotteslästerung.*

*Da war einer hingerichtet worden – aber damit war seine Sache nicht zu Ende. Seine Anhänger sprachen weiter von ihm; sie handelten wie er. Sie sagten gar: Er lebt. Höre, was Menschen, die das glaubten, im Rückblick erzählten: von Jesus von Nazareth, dem Christus, dem Gott-bei-den-Menschen ...*

BEISPIELE

JESUS RUFT UND VIER FISCHER FOLGEN (MK 1,16-20)

---

Als Jesus am Galiläischen Meer war, das ist der See Genezaret, da sah er zwei Fischer, die ihre Netze ins Wasser warfen. Es waren Petrus und Andreas, zwei Brüder. Jesus sah ihnen zu. Und dann rief er: „Kommt, lasst die Netze. Kommt mit mir! Wir wollen uns um Menschen kümmern.“ Da verließen die beiden ihr Boot und ihre Netze und gingen mit ihm.

Sie begegneten zwei anderen Fischern, Johannes und Jakobus, den Söhnen des Zebedäus, die waren zusammen mit ihrem Vater an der Arbeit. Und als Jesus sie rief, verließen sie ihren Vater und gingen mit ihm. (Was der Vater dazu gesagt hat, wird nicht erzählt.)

JESUS SPRICHT UND HEILT IN DER SYNAGOG (MK 1,21-28)

---

Am Ruhetag, dem Sabbat, ging Jesus, wie es sich für einen gläubigen Juden gehört, zum Gottesdienst in die Synagoge. Es war in Kapernaum am See Genezaret, dort, wo die Fischer mit ihren Familien lebten. Und als Jesus in der Synagoge war, trat er vor und erzählte von Gott: „Gott ist mächtig und freundlich. Gott ist fern und nah. Gott ist gerecht und gnädig“, sagte er vielleicht. Und: „Freut euch: Gottes Reich ist zu euch gekommen. Es ist da!“

Jedenfalls wunderten sich die Menschen, die ihm zuhörten. Sie stießen sich an und flüsterten. „Er ist anders“, sagten sie. „Er redet nicht wie einer, der von Gott gelesen hat. Er redet, als ob er Gott von Angesicht zu Angesicht kennt.“

Und einer unter ihnen wurde unruhig. Er keuchte, als ob er keine Luft mehr bekäme. „Jesus von Nazareth!“, schrie es aus ihm. „Was willst du? Lass mich in Ruhe! Ich – ertrage – Gottes – Nähe – nicht!“ „Ein böser Geist!“, flüsterten die Leute. „Ein böser Geist spricht aus ihm.“ Und sie wichen vor ihm zurück. Jesus aber ging hin zu dem Mann. „Lass den Mann in Ruhe!“, befahl er dem bösen Geist. „Wo ich bin, ist kein Platz für dich!“ Da wurde der Mann ruhig. Er atmete auf und lobte Gott. Die Menschen, die das erlebt hatten, flüsterten nur noch mehr: „Er ist anders. Er redet von Gott, als ob er ihn kennt, und er hat Macht.“ Und die Kunde breitete sich aus in ganz Galiläa.

#### JESUS HEILT PETRUS' SCHWIEGERMUTTER (MK 1,29-31)

In Petrus' Haus in Kapernaum lag seine Schwiegermutter krank. Sie hatte ein Fieber und war schon seit Tagen nicht aufgestanden. Und Petrus lud Jesus in sein Haus und Andreas, Johannes und Jakobus gingen mit. „Tut mir leid“, sagte Petrus' Frau. „Meine Mutter kann nicht aufstehen.“ Da trat Jesus an ihr Lager. Er nahm ihre Hand. Er richtete sie auf. Sie aber – Petrus rieb sich die Augen – stand auf, als wäre das nichts, und begann den Tisch zu decken. Das Fieber hatte sie verlassen.

Von da an war es mit der Ruhe vorbei für Jesus und seine Begleiter. Von überall her brachten die Leute von Kapernaum ihre Kranken und Besessenen, damit er sie heile. Und er tat, was er konnte, und viele wurden heil.

#### JESUS MACHT DEN AUSGESETZTEN REIN (MK 1,40-45)

Sie waren noch nicht weit gekommen, da fiel ein Mann vor Jesus nieder. Seine Haut war befallen von einem ansteckenden Aussatz. Er durfte nicht zu den anderen. Er musste allein sein. „Wenn du willst“, sagte er zu Jesus, „kannst du mich heil machen.“

Jesus sah den Mann an und hatte Mitleid. Er streckte die Hand aus und berührte die kranke Haut. „Steh auf“, sagte Jesus. „Zeig dich den Priestern. Sie werden bestätigen, dass du rein bist. Du kannst wieder nach Hause. Aber hör mal ...“ Er schaute sich rasch um. Sie waren allein. „Sag's nicht weiter.“

Aber das schaffte der Mann in seiner Freude und Dankbarkeit nicht. Im Gegenteil: Er rief es in alle Gassen und Straßen: „Jesus von Nazareth – der macht heil!“ Und alle, alle suchten Jesus.

#### JESUS MACHT DEN BLINDEN SEHEND (MK 10,46-52)

Und sie kamen nach Jericho. Und als sie von dort wieder weggingen, Jesus und seine Jünger und viele, die ihnen das Geleit gaben, da saß ein blinder Bettler am Weg, Bartimäus, der

Sohn des Timäus. Der hörte, dass Jesus vorbeikam. Und fing an zu schreien: „Jesus, du Sohn Davids, sieh mich an!“ Und die, die Jesus das Geleit gaben, wandten sich um. „Still doch!“, sagten sie. „Sei still!“ Bartimäus aber schrie noch lauter: „Du Sohn Davids, sieh mich an!“ Da blieb Jesus stehen. „Ruft ihn her“, sagte er zu denen, die bei ihm waren. Und sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: „Sei ruhig. Steh auf. Er will dich sehen.“ Da warf der Bettler seinen Mantel von sich. Er sprang auf. Und kam zu Jesus. „Was willst du?“, fragte Jesus. „Was soll ich für dich tun?“ Und Bartimäus antwortete: „Ach, Rabbi: Dass ich sehend werde.“ Jesus sah ihn an und sagte: „Du hast viel Mut und Vertrauen. Das hilft.“

Später erzählten die, die Jesus das Geleit gaben aus der Stadt: Von diesem Augenblick an habe Bartimäus sehen können. Und er sei Jesus gefolgt auf dem Weg.

#### JESUS MACHT DEM GELÄHMTEN BEINE (MK 2,1-12)

---

Einmal war Jesus wieder in Kapernaum, bei Petrus zu Hause. Und das Haus war voll von Leuten, die Jesus sehen, hören, anfassen wollten. Manche hatten Fragen, manche eine Bitte, eine Hoffnung, einen Wunsch. Und vier – die hatten eine Last. Diese Last trugen sie zwischen sich, auf einer Bahre. Es war ihr guter Freund. Er war lahm geworden, so lahm, dass er nicht mehr gehen, nicht mehr stehen, nicht mehr sitzen – und auf nichts mehr hoffen konnte. „Vielleicht“, hatten die vier untereinander gesagt, „vielleicht, wenn er Jesus begegnet – ja, gewiss!“

Und nun standen sie vor dem Haus mit ihrer Last, ihrem Freund, und kamen nicht hinein. Das Haus war viel zu voll. „Es muss einen Weg geben“, sagten sie. Und einer zeigte hinauf. „Himmel?“, fragte der andere. „Dach“, sagte der erste. Und so machten sie es: Sie trugen den Gelähmten aufs Dach. Sie machten ein Loch in das Lehm Dach. Und ließen den Gelähmten mit seiner Bahre hinab. Sie senkte sich genau vor Jesu Füße.

Jesus sah nach oben. Sein Blick traf die Gesichter der Männer. Hoffnungsvolle Gesichter. „Gewiss“, sagte einer. Da beugte Jesus sich über den Gelähmten. „Was lähmt dich, was belastet dich so?“, fragte er. „Ich nehme es weg.“

In der Nähe standen einige Gesetzeslehrer. Die fingen an zu murmeln. „Das klingt, als wolle er Sünden vergeben“, sagten sie. „Das ist Gotteslästerung. Das darf nur Gott!“ Jesus wandte sich ihnen zu. „Das Reich Gottes ist da!“, sagte er. „Es gibt Lähmungen des Geistes wie des Körpers. Beide haben in Gottes Reich keinen Bestand. Wartet, ich zeige es euch!“ Und er beugte sich wieder zu dem Gelähmten und sprach: „Ich sage dir: Steh auf, nimm dein Bett und geh heim.“ Der Gelähmte aber – alle, die es sahen, rieben sich die Augen – warf seine Last ab, stand auf, nahm sein Bett und ging hinaus.

Die Leute sprachen untereinander: „Was für ein Wunder! So etwas haben wir noch nie gesehen.“ Die Gesetzeslehrer aber sagten: „Das ist unerhört!“

#### JESUS RUFT UND VIELE SÜNDER FOLGEN (MK 2,13-17)

---

Hinter einem Tisch, auf dem viele Geldsäcke lagen, saß Levi und kassierte. Steuern für den Kaiser in Rom. In den Augen seiner Brüder und Schwestern vom Volk Israel machte er sich damit die Hände schmutzig. Mehr als das: sich selbst, ganz und gar. „Sein Volk hat er verraten“, sagten sie. „Und nicht nur das. Auch Gott, Israels Herrn. Das ist Sünde.“

Als Levi Jesus sah, ließ er die Hände sinken. Da gibt es nichts zu kassieren, das sah er gleich. Jesus blieb nicht einmal stehen. „Komm, Levi“, sagte er im Vorbeigehen. „Lass das Geld. Komm mit mir.“ Und Levi – stand auf, ließ die Geldsäcke liegen und folgte Jesus.

Von da an wagten sie sich zu Jesus: all die Zöllner und all die anderen, die man in Israel „Sünder“ nannte. Jesus hatte keine Taufe wie Johannes. Aber er hatte Worte von Gottes Reich. Und Brot und Wein für alle. Gern saß er mit ihnen zu Tisch. Und erzählte ihnen, wie die Lasten weichen, vor Gott, in Gottes Reich.

Sie glaubten ihm. Aber draußen, vor der Tür, da standen die, die von keiner Sünde wussten. Und sie regten sich auf. „Er macht sich schmutzig“, sagten sie. „Er pflegt schlechten Umgang. So was steckt an.“ Da ging Jesus zu ihnen hinaus. „Wisst ihr“, sagte er. „Das ist, was ein Arzt eben tut: Er geht zu den Kranken. Die Gesunden brauchen ihn nicht. Ich bin wie ein guter Arzt. Für Leib und Herz und Geist.“

#### JESUS STELLT DIE KINDER IN DIE MITTE (MK 10,13–16)

---

*Inzwischen hatte Jesus zwölf Jünger, die immer bei ihm waren, und dazu noch viele, die ein Stück des Weges mit ihm gingen. Sie hingen an seinen Lippen. Sie merkten sich alles, was er tat. Sie achteten darauf, dass es ihm gut ging. Sie liebten und ehrten ihn. Wenn die Menschen Jesus zu sehr bedrängten, wehrten die Jünger sie ab. So auch an jenem Tag, als das mit den Kindern passierte:*

Sie waren noch nicht lange in dem Dorf und Jesus sprach mit den Ältesten. Da kamen Frauen angerannt, Kinder auf dem Arm und an der Hand und überall um sich herum. „Was wollt ihr?“, fragten die Jünger. „Zu Jesus“, sagten sie. „Dass er die Kinder segne.“

„Geht weg!“, sagten die Jünger. Das hörte Jesus. Und er widersprach. „Lasst die Kinder zu mir kommen!“, rief er. „Wehrt sie nicht ab.“ Die Jünger taten, was Jesus sagte. Sie traten beiseite und schauten zu. Jesus ließ die Kinder ganz nah an sich heran. Er legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

„Wisst ihr nicht?“, sagte er mittendrin zu den Jüngern und zu allen, die zuschauten: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der kommt nicht hinein.“

#### JESUS ERZÄHLT VOM VIERFACHEN ACKER (MK 4,1-9)

---

Einmal erzählte Jesus von einem Sämann. Der streute guten Samen aufs Feld. Und wie er ihn so im weiten Schwung verstreute, da fiel ein Teil davon auf den Weg. Und die Vögel kamen und fraßen ihn auf. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden. Da wuchs es, konnte aber keine



Wurzeln bilden und starb ab. Ein dritter Teil fiel unter die Dornen. Die Dornen wuchsen schneller als die Saat und sie erstickte. Ein vierter Teil aber fiel auf guten Boden und wuchs und wuchs und wuchs.

#### JESUS ERZÄHLT VOM WACHSEN DER SAAT (MK 4,26-29)

---

Einmal sagte Jesus: „Ihr wollt wissen, wie es mit dem Reich Gottes ist? Das ist so, wie wenn ein Sämann aufs Feld geht und seinen Samen ausstreut. Und wenn er fertig ist, geht er heim und wartet. Er schläft und steht auf und kann nichts mehr tun. Denn die Saat wächst von allein. Erst sticht ein Halm aus der Erde, dann wachsen Ähren, dann Weizenkörner in der Ähre. Und schließlich nimmt der Mann seine Sense und geht hinaus zur Ernte.“

Seite | 105

#### JESUS ERZÄHLT VOM SENFKORN (MK 4,30-32)

---

Einmal sagte Jesus: „Ihr wollt wissen, wie es mit dem Reich Gottes ist? Das ist so wie ein Senfkorn: Es ist das kleinste unter den Samenkörnern. Aber wenn es wächst und gedeiht, dann wird es zu einem großen kräftigen Busch, ja, es wird ein Baum. Und die Vögel ruhen im Schatten seiner Zweige.“

*Sowie „Versuchung“, „Verklärung“ und die weiteren Grundtexte der Passionszeit*

---

#### KOMMENTAR

**Einerseits** scheint es logisch, vor allem Wundergeschichten heranzuziehen, wenn es darum geht, Jesu besondere Nähe zu Gott erzählerisch zu illustrieren. So erzählt der Evangelist Johannes Jesu Wunder ausdrücklich als Zeichen: „Seht, das Reich Gottes ist schon da!“ Nicht anders Matthäus, wenn er Jesus auf die Anfrage des Täufers – „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ – mit dem Hinweis auf Heilungen antworten lässt: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt ...“ (Mt 11,3.5)

**Andererseits** haben sowohl die Evangelisten als auch – vermutlich – Jesus selbst ein Problem mit den Wundern. Nicht zu vergessen: wir heute auch!

„Ein Wunder beweist gar nichts.“ Das denkt der Pharao – und beauftragt prompt seine Zauberer, es Mose gleichzutun, der versucht hat, mit seinem Stab Beglaubigungswunder zu tun (2 Mose 7,1-13)

„Ein Wunder beweist gar nichts.“ Das zeigt der Evangelist Johannes mit der Episode von dem Blindgeborenen (Joh 9): Auch als er durch Jesu Zuwendung für alle erkennbar sehend geworden ist, hilft das den Skeptikern nicht, Jesus als Gott-bei-den-Menschen zu erkennen; im Gegenteil: Sie nehmen Anstoß.

„Ein Wunder beweist gar nichts.“ Das zeigt der Evangelist Matthäus angesichts der Auferstehungsbotschaft: Jesu Gegner haben Wachen am Grab aufstellen lassen, für den Fall,

dass die Jünger Jesu Leichnam stehlen und dann behaupten wollen, er sei auferstanden. Da die Wachen jedoch in der entscheidenden Zeitspanne ohnmächtig sind (oder trunken), kann das Auferstehungswunder weder bewiesen noch widerlegt werden (Mt 27,62 bis 28,15)

„Ein Wunder beweist nichts“ – Hinzu kommen die verschiedenen Kontexte der Wunder: In welchem Zusammenhang stehen Wunder und Glaube? Rainer Oberthür<sup>26</sup> zitiert eine Viertklässlerin: „Wunder geschehen, wenn man dran glaubt“ – und eine andere: „Wunder geschehen, auch wenn man sie nicht sieht.“

---

## ENTSCHEIDUNG

Es kommt darauf an, die Jesus-Wunder entweder als Begegnungsgeschichten (Heilungen) oder als Glaubensgeschichten (Natur- und Vermehrungswunder) zu entfalten: Eigentlich ist Jesus selbst das Wunder. Seine Freundlichkeit, seine Achtsamkeit, seine unbedingte Zuversicht („Das Himmelreich ist mitten unter uns!“), sein Vertrauen auf Gott. Wenn es gelingt, dass die Kinder eine solche Perspektive auf das Kreuz und das Bekenntnis des Hauptmanns einnehmen können, ist viel gewonnen.

---

## VORBEREITUNG UND MATERIAL

*Für die Mitte.* Violettes Tuch, Standkreuz (mit Korpus), Bekenntnis des Hauptmanns als Wortkarte oder Spruchband, Kies, Steine und Drusen

*Für das Spiel:* Ratekarten, zwei Sorten: a) Personen, die mit Jesus zu tun haben; b) Titel von Jesus-Geschichten

*Für die Aufgabe:* Grundtext A, Grundtexte B, Din-A3-Papier mit vorgezeichnetem Kreuz (oder geklebt aus braunem Tonpapier), Materialtheke: Mal- und Collagiermaterialien.

---

## ABLAUF

**ANKOMMEN** Je nach Gegebenheiten vor Ort: z.B. offener Anfang, zu dem sich die Kinder nach und nach an einer vorbereiteten Saft- und Keksbar versammeln; story telling.

**ORTSWECHSEL** Von Keksbar zu Sitzkreis; gestaltete Mitte, z.B. mit violetterm Tuch und Standkreuz; zum Kreuz führt ein steiniger Weg; einige der Steine sind aber Edelsteine (Halbedelsteine, Muggelsteine o.Ä.)

**RITUAL** Gemeinsamer Beginn mit Erzähl-Runde, Gebet und Lied (Liedern); besonderer Hinweis auf den Karfreitag; Spruchband mit Bekenntnis des Hauptmanns legen.

**SPIEL / AKTION** Zwei Stapel Karten liegen in der Mitte. Zwei Teams werden gebildet. Abwechselnd erzählen sie zu den gezogenen Impulsen passende Jesusgeschichten (Es reicht ein grober Handlungsverlauf oder der Hinweis auf das entscheidende Ereignis.). Die Aufgabe

---

<sup>26</sup> Rainer Oberthür, Die Seele ist eine Sonne.

ist jeweils an einen Stellvertreter der Gruppe gerichtet, der die Karte zieht. Er gibt die Lösung bei einem anderen Gruppenmitglied „in Auftrag“. Für jede richtig erzählte Geschichte gibt es eine Karte.

#### AUFGABE

L liest Grundtext A. Gemeinsames Lesen des Bekenntnisses. Die Grundtexte B werden ausgelegt. Die Kinder gehen in Kleingruppen umher, lesen und erinnern sich.

Seite | 107

Die Kleingruppen erhalten ein Blatt, das durch das Kreuz in vier Segmente geteilt ist; sie gestalten in jeder der vier Segmente eine Szene mit Jesus zu dem Motto: Hier zeigt sich für mich: „Dieser Mensch ist ein Kind Gottes.“

PRÄSENTATIONEN Ausstellung. Die Gestaltungen werden begangen und gewürdigt. Fotos.

SCHLUSSRITUAL Gemeinsames Gebet mit Fürbitten, Segen. Zum Mitnehmen: Grundtexte; Schmuckblatt für das eigene Foto (nächstes Treffen)